

**Skript**

# **Interkulturelle Aspekte der Jugendarbeit**

**und**

## **Mobile Jugendarbeit**

**Seminar vom 08.-10. November 2021**

**Schloss Hofen**

**Jugendarbeit Diplomlehrgang**

November 2021

## Vorwort

### ***Integrative Jugendarbeit gelingt unter folgenden Voraussetzungen:***

- Einer konsequenten Ressourcenorientierung.
- Einer Orientierung an den Kontexten Herkunft und Sozialraum
- Einer dienstleistenden Grundhaltung der Akteure im Feld im Sinne: „Wir wissen nicht, welche Integrationsprozesse sich wie vollziehen, wir wissen aber, welche Kräfte in unserem Gemeinwesen wirken und wie diese stimuliert werden können, um integrativ zu wirken“
- Was schliesslich zu einem Rollenverständnis führt, welches die Zielgruppen selbst als Akteure sieht, uns Profis hingegen als „Ermöglicher“ oder „Coaches“.

### ***Lernen, integrativ zu arbeiten in der Jugendarbeit ist als Entwicklungsprozess zu verstehen***

Fachwissen spielt zwar eine Rolle für diese Arbeit, viel wichtiger ist aber ein emotional gesteuerter, weitgehend intuitiver Zugang zur Thematik. Reife und Persönlichkeitsentwicklung des Profis sind viel essenzieller als Wissen. Im Zentrum steht in diesem Seminar von daher weniger Wissensvermittlung als vielmehr:

- die Aufmerksamkeit für Zugänge zu den Klienten sowie
- Grundhaltungen, welche diese erst möglich machen

In diesem Sinne erwartet Sie ein Seminar, in dem kürzere Inputs durch intensive Phasen der Reflexion abrunden über Themen wie:

- Die Klientel
- Die Zielsetzungen
- Die eigene Rolle
- Die Wahl der Methoden in Bezug auf die Aufgabenrelevanz
- Fragen wie:
  - wer sind wir und was wollen wir erreichen
  - wer sind und wollen die Anderen (die Jugendlichen und die Umfeldakteure)
  - wo sind die Schnittstellen gemeinsamer Interessen
  - wie lassen sich diese so einsetzen, dass Win-Win-Situationen für alle Beteiligten entstehen.

Intuition, berufliches Selbstverständnis, Empathie sind dabei die Betriebsstoffe. Diese können weniger gelernt, als vielmehr nur in der Praxis welche von Selbstreflexion begleitet wird, erarbeitet werden.

In diesem Sinne freue ich mich, mit Ihnen intensive Schritte in Richtung integrativer Kompetenz erarbeiten zu dürfen, zumal ich viele Voraussetzungen dafür in Ihren eigenen Lebensläufen vermuten darf.

## **Grundlagen individueller Orientierung im kollektiven Umfeld**

### ***Was sind die Grundlagen der individuellen Orientierungen von Jugendlichen im kollektiven Umfeld?***

Ich möchte an dieser Stelle vorausschicken, dass die folgenden Gedanken sich zwar daran orientieren, was Jugendliche in der Zeit des Heranwachsens zum Erwachsenen bewegt. Aber, was ich nun zur Darstellung bringe, gilt genauso für Erwachsene, auch sie sind herausgefordert, sich in ihrer Umwelt laufend neu zu orientieren, tun dies allerdings nicht mit derselben Brisanz, wie sie in jugendlichem Verhalten zum Ausdruck kommt.

### ***Identitätsbildungsprozesse:***

- Jugendliche beginnen spätestens mit der Pubertät einen Ablösungsprozess vom Elternhaus
- Sie tun dies in einer kommunikativen Orientierung durch Prüfung von und Auseinandersetzung mit Werten und Normen des umgebenden erwachsenen Umfeldes
- Die eigene Identität wird herausgebildet sowohl durch die Abgrenzung von erwachsenen Werten als auch durch die Anlehnung an solche Werte.

### ***Pluralisierung der Lebenswelten bei gleichzeitigem Verlust von sozialen Klammern***

- Jugendliche von heute haben den Vorteil, dass die Grundwerte, welche Eltern vermitteln eher diskutiert werden können, als dies vor 20 oder 30 Jahren noch der Fall war. Soziale Klammern (Orientierungen, welche selbstverständlich an die nächste Generation weitergegeben werden wie Kirchen-, Partei- oder Vereinszugehörigkeit) haben längst nicht mehr die Bedeutung, welche diese für Familien vor ein paar Jahrzehnten noch hatten.
- Der Vorteil einer Vielzahl von Entscheidungsoptionen, was die Lebensbezüge und die Lebensperspektiven anbelangt, wird gleichzeitig für Jugendliche aber auch zur Hypothek: Identität muss aus einer Unmenge von Entscheidungsoptionen herausgefiltert und erarbeitet werden.
- Nebst den unterschiedlichsten Lebensvollzügen, welche Jugendliche bei erwachsenen Vorbildern vorfinden, tragen auch noch medial vermittelte Vorbilder dazu bei, Jugendlichen eine Selbstdefinition zu erschweren.
- Aber auch für Erwachsene hat die Erweiterung der Möglichkeiten der Selbstdefinition Konsequenzen: Sie gehen für Jugendliche als Projektionsflächen verloren (selbst verunsichert neigen sie zu Über- bis hin zu Nichtreaktion).

### ***Orientierungsbezug Gruppe Gleichaltriger***

- In der Masse, in der der Orientierungsbezug der Herkunft (Familie / Herkunft sowie Schule) mit zunehmendem Alter in der Adoleszenz an Bedeutung verliert, gewinnt die Gruppe von Gleichaltrigen an Gewicht für

die Identitätsbildungsprozesse Heranwachsender: Sie ist Schicksalsgemeinschaft auf der Suche nach Orientierung.

- Sie wird somit zum Familienersatz als Zwischeninstanz zwischen der Herkunft(sfamilie) und persönlichen Familienperspektive (eigene Familie).

### **Die Bedeutung von Freizeit für Heranwachsende:**

- Es sei an dieser Stelle nochmals darauf verwiesen, dass das, was ich nun erläutere nicht nur für Heranwachsende gilt. Ähnliche Phänomene lassen sich zunehmend auch bei Erwachsenen, insbesondere bei Männern beobachten
- In der Wahrnehmung von heranwachsenden Jugendlichen ist die Freizeit und deren Beziehungsgefüge der einzige Ort:
  - Ohne Leistungsverpflichtung
  - Mit der Möglichkeit der Selbstdefinition
  - Mit der Möglichkeit, die Inhalte des persönlichen Tuns auch selbst zu bestimmen
  - Und Experimentierraum, wo Grenzfahrungen möglich sind, welche nicht von strukturellen Rahmenbedingungen her per se sanktioniert werden.

### **Was sind nun die Stolpersteine auf dem Weg zur integrierten Identität?**

- Statt eigener Identität eine Abgrenzungsidentität bilden. *Dies ist übrigens kein jugendspezifisches Problemverhalten, sondern gesellschaftlich akzeptiert und weit verbreitet! Siehe Konkurrenzverhalten am Arbeitsplatz, siehe latente Fremdenfeindlichkeit bis in die hohe Politik! „Fremdes“ als Behinderung der eigenen Identität fokussieren: z.B:*
  - Gegen AusländerInnen in Form von Rechtsextremismus
  - Und weil alles so kompliziert und widersprüchlich ist werden Vereinfachungen gesucht: Populismus bietet solche vereinfachenden Lösungen scheinbar an und ist deshalb für Jugendliche attraktiv, viel mehr noch als die populistische Orientierung wirken populistische Exponenten anziehend (bei rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen in der Schweiz wird demnach auch nicht die SVP oder die SD als Vorbild genannt, sondern eigentlich immer eine Person: Christoph Blocher)
  - Gegen Frauen in Form von Sexismus / Machismo
- Wenn Jugendliche in der Identitätsbildung durch Abgrenzung keine Grenzziehung gespiegelt erhalten, ist zu verzeichnen:
  - Eine Eskalation von Provokationsverhalten, um wahrgenommen zu werden
  - Oder ein Rückzug ins Private: Psychischer Rückzug bis hin zum Missbrauch von Genuss- /bzw. Suchtmitteln

## **Grundlagen von (Selbst-) Ausgrenzungsprozessen am Beispiel des Verhältnisses zwischen Rassisten und Migranten**

Die Grundlagen von (Selbst-) Ausgrenzungsprozessen finden sich in den Identitätsbildungsprozessen Jugendlicher. Wie am morgen erläutert, erfolgt (männliche) Identitätsbildung auch durch die strikte Abgrenzung und Herabsetzung von Fremdem.

So gesehen, dienen MigrantInnen den Rassisten als Projektionsfläche für ihre eigene Identitätsbildung. Die Feindbilder, welche sie in MigrantInnen verkörpert sehen, helfen, Eigenes wahrzunehmen und „Ich“ zu sein. Die scheinbare (oder zugeschriebene) Bedrohung, welche von MigrantInnen ausgeht, regt die Kommunikation unter seinesgleichen an und hilft, ein „Wir-Gefühl“ herauszubilden.

Derselbe Identitätsbildungsprozess ist auch unter umgekehrten Vorzeichen zu beobachten: Die Bedrohung, welche von einer latent rassistischen Umwelt ausgeht, hilft auch adoleszenten Migrationsjünglichen, Eigenes wahrzunehmen und im Austausch mit Landsleuten ein „Wir-Gefühl“ herauszubilden.

Wir können hier den Schlüssel sowohl für einen Nationalismus wie für den Rassismus auf beiden Seiten erkennen.

### ***Konsequenzen für die Entwicklung des Verhältnisses von Rassisten und MigrantInnen***

- Gegenseitige Abhängigkeit: Angesichts des Umstandes, dass sowohl Rassisten wie Migrationsjüngliche Ihre Identität aus der Gegnerschaft beziehen, kann von einer gegenseitigen Abhängigkeit gesprochen werden: Ohne Gegner keine (oder keine so klare) eigene Identität.
- Dynamik der Steigerung: Beide Seiten suchen offensiv die Auseinandersetzung mit den Gegnergruppierungen; der Konflikt, bzw. die Auseinandersetzung mit dem Gegner dient ja der Selbstinszenierung und schafft gemeinsame Identität. Dazu wird der Gegner provoziert, um dessen Reaktion (Gegenwehr) hervorzurufen. Nicht umsonst lässt sich bei daraus resultierenden Übergriffen immer wieder beobachten, dass seitens des Aggressor selbst dessen Handeln damit begründet, er sei von der Gegenseite provoziert worden. Auf diese Provokationen reagiert die Gegenseite meist mit zweierlei möglichen Alternativen: Einem Ignorieren oder einem Dramatisieren. Beide Verhaltensweisen sind nun aber geeignet, die Spirale der Gewalt in der Auseinandersetzung zwischen den Gegnern voranzutreiben: Das Ignorieren dadurch, dass die provozierende Seite sich genötigt sieht, einseitig die Mittel der Provokation zu verschärfen, um die gewünschte Wirkung (Auseinandersetzung) zu erzielen, das Dramatisieren, weil die Mittel der Provokation gegenseitig laufend erhöht werden müssen, um die „Gruppen“identität zu wahren oder zu verteidigen.
- Rolle der Öffentlichkeit: Die gewalttätigsten Auseinandersetzungen zwischen jugendlichen Rassisten und MigrantInnen finden im öffentlich statt, auf Strassen, in Parks, in Restaurants, im Tram oder Zügen, also vor den Augen von Erwachsenen in der Öffentlichkeit. Dies verwundert nicht, geht es doch beiden Gruppen um die Identitätsbildung, welche nach Selbstinszenierung in der Öffentlichkeit sucht. Das erwachsene Umfeld – selbst verunsichert wegen der Pluralisierung der Lebenswelten und dem Verlust an Orientierungen – reagiert darauf irritiert, beängstigt und weitgehend handlungsunfähig. Daraus

resultiert in erster Linie ein Wegschauen oder im besten Falle der Ruf nach der Polizei. Diese Nichtreaktion, bzw. Delegation bewirkt nun bei den Störenfriedern, dass sie mit ihren Provokationen nicht das erreichen, was sie möchten: öffentliche Aufmerksamkeit. Und dies stimuliert die nach öffentlicher Inszenierung Suchenden, die Formen dieser Inszenierung zu steigern, um zum Ziel zu kommen.

## Grundlagen des Fremdverstehens kultureller Konflikte

Gehen wir der Frage nach, wie wir gerade jene verstehen können, welche uns in ihren Orientierungsbezügen fremd sind, so müssen wir zusehen, dass wir uns bei diesem Prozess nicht selbst der Identitätsbildung oder –Stabilisierung durch eine Abgrenzung und Herabsetzung des Fremden schuldig machen.

Hilfreich hierfür sind folgende Strategien einer Selbstprüfung:

Bezüglich einer möglichen Gewaltdefinition orientiere ich mich am Begriff, welcher ein Salzburger Sozialwissenschaftler (Edgar Forster) definiert hat

Er hatte in Wien eine Studie zum Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit vorgenommen. Er geht davon aus, dass Kommunikation als dauerndes Aushandeln von flüchtigen Identitäten zu verstehen sei. Darunter ist zu verstehen, dass ich mich je neuem Gegenüber selbst immer neu definiere, in Anlehnung an diese Person und in Ablehnung deren Überzeugungen. Er kommt in seiner Studie zum Schluss, dass Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit sich in ihren identitätsstiftenden Bezügen nicht unterscheiden: Beide beruhen auf der strikten Abgrenzung und Herabsetzung des Fremden (hier des Weiblichen, dort des Ausländischen). Nach seiner Definition ist Gewalt so zu verstehen, dass:

Gewalt entsteht,  
wenn Differenzen  
durch (Identitäts-)Fixierungen  
zu festen Gegensätzen werden,  
die nicht mehr verhandelbar sind.

Mir sagt diese Definition zu, weil sie nicht wie andere nur die Gewalt von Zielgruppen (eben gewalttätigen) ins Visier nimmt (*analoge Sichtweise*), sondern uns nötigt, zugleich uns selbst mit der Frage zu befassen, ob nicht auch in unserem Blickwinkel (*systemorientierte Betrachtungsweise unter Einbezug der Wechselwirkung zwischen mir als Akteur und der Zielgruppe selbst*) auf die Zielgruppen Gewalt im Spiel ist (in Form von Identitätsfixierungen).

## **Grundlagen des Implementierens in die Praxis / Orientierungen interkultureller Aspekte der Jugendarbeit**

Im praktischen Umgang mit unseren Jugendlichen, welcher ja der Integration dienen soll, sind wir angesichts eigener Unsicherheiten stark herausgefordert:

Die beiden Extrempositionen «Durchsetzung hiesiger Werte und Normen» sowie «sozialromantische Ausländerfreundlichkeit» schaffen beide keine nachhaltige Integration, sondern fixieren die trennenden Positionen.

Unser konkretes Tun ist stattdessen immer wieder auszuweiten:

- Immer wieder heisst es den Blick schärfen für das «Eigene» und das «Fremde» in Bezug auf die
  - Voraussetzungen zunächst
  - Hinsichtlich der beabsichtigten Wirkung noch einmal
  - Und ein drittes Mal hinsichtlich der Methodenwahl
  
- Die Eingangsfragen im Vorwort tauchen somit wieder auf:
  - wer sind wir und was wollen wir erreichen
  - wer sind und wollen die Anderen (die Jugendlichen und die Umfeldakteure)
  - wo sind die Schnittstellen gemeinsamer Interessen
  - wie lassen sich diese so einsetzen, dass Win-Win-Situationen für alle Beteiligten entstehen.

### ***Intervention / Mediation***

Welche denkbaren Methoden sind schliesslich geeignet, diesen Prozess in Richtung Eskalation zu bremsen, bzw. umzukehren, sprich zur Deeskalation beizutragen?

- Einerseits kann die Intervention als Instrument dienen. Intervention durch das staatliche Gewaltmonopol ist hierbei denkbar, wenn strafrechtlich relevante Straftatbestände vorliegen. Aber auch pädagogische Interventionen sind denkbar. Solche, die die eine oder andere Gruppe in eine konfrontative Kommunikation einbinden. Was dies sein kann, können wir zu einem späteren Zeitpunkt heute Morgen zusammen phantasieren.
- Andererseits kann Mediation als Instrument dienen. Ich verstehe darunter nicht nur Mediation als Mittlerin zwischen Migrationsgruppierungen und der Öffentlichkeit, sondern vielmehr als Mittlerin zwischen den Konfliktparteien. Dieses Instrument kann dann eingesetzt werden, wenn bei beiden Gruppen ein Leidensdruck vorliegt, beide Seiten ein Interesse haben, aus der Gewaltspirale auszusteigen. Auch zu diesem Instrument können wir uns etwas später noch konkrete Potentiale überlegen.



## ***Schienen der Prävention***

Wenn wir rekapitulieren, welche Umweltfaktoren zu interkulturellen Problemfeldern beitragen können, so können wir auch auf die Felder möglicher Prävention schliessen.

Es sind dies demnach:

- Polizei
- Eltern
- Sozialarbeit/Jugendarbeit
- Politik
- Sport
- Schule

Spezielles in der Prävention mit MigrantInnen:

- Einsatz von Personen Ihres Vertrauens!

## ***Wo liegen die Möglichkeiten und wo Grenzen der eigenen Tätigkeit?***

Ich darf vorausschicken: Wenn in der öffentlichen Diskussion die Frage möglicher Massnahmen bei jugendlichem Verhalten, welches Anstoss erregt, aufgeworfen wird, beobachte ich, dass dann immer der Ball hin und hergeschoben wird zwischen Eltern – Schule und Polizei. Schauen wir uns die Möglichkeiten und Grenzen dieser drei Parteien einmal etwas genauer an:

- Eltern: Bei den Identitätsbildungsprozessen ihres Nachwuchses dienen sie als Projektionsfläche für deren Abgrenzungsverhalten. Da fällt es natürlich schwer, Betroffenheiten in den Hintergrund rücken zu lassen.
- Schule: In den Augen von Jugendlichen ist die Schule, nebst einer Einrichtung der Wissensvermittlung, auch eine erzieherische Instanz. Insofern gilt ähnliches wie ich es oben betreffend die Eltern vermerkt habe. Bei der Schule kommt nun aber im öffentlichen Diskurs hinzu, dass sie auch herangezogen wird zur Bewältigung von jugendlichem Problemverhalten, welches sich ausserhalb ihres Einflussbereichs bei Jugendlichen entwickelt und dort auch stattfindet: In der Freizeit. Selbstredend kann und soll die Schule etwas unternehmen, dort wo sich im Klassenverband oder im Schulhaus als Ganzes destruktive Dynamiken unter Jugendlichen entwickeln, ich muss es aber noch einmal sagen: Auf das Freizeitverhalten von SchülerInnen kann, soll und darf die Schule keinen Einfluss nehmen.
- Polizei: Sie gehen wohl mit mir einig, dass wenn die Polizei gerufen wird, es schon sehr spät ist. Die Entwicklung von jugendlichem Problemverhalten war mit Sicherheit schon lange zuvor im öffentlichen Raum sichtbar. Ich will damit keineswegs sagen, dass polizeiliche Interventionen unnütz seien, ich erachte es im Gegenteil als wichtig, dass auch mit repressiven Mitteln jugendlichem Verhalten Grenzen gesetzt werden, dies aber dann, wenn die pädagogischen Möglichkeiten

ausgeschöpft sind oder durch Repression (zunächst Androhung, bei Bedarf Umsetzung) ergänzt werden sollen.

Was in solchen Diskussionen meist gänzlich fehlt, ist die Frage gesellschaftlicher Potentiale der Begeleitung von jugendlichen Identitätsbildungsprozessen. Früher, ich will jetzt nicht die „guten, alten Zeiten“ heraufbeschwören, war es nicht die grosse Ausnahme, wenn Erwachsene (vor allem Ältere) jugendlichem Verhalten mal mit den Worten begegnet sind «So nicht, jetzt reicht's». Heute haben wir gelernt, wegzuschauen, wenn uns unangenehmes Verhalten unangenehm berührt.

### ***Bündelung der präventiven Kräfte ist erforderlich (im übrigen nicht nur für dieses Phänomen)***

Was braucht es, damit diese gesellschaftliche Verantwortung wieder wahrgenommen werden kann? Nach meinem Dafürhalten gibt es zwei Möglichkeiten hierfür:

- Ein „Empowerment“ von Personen des öffentlichen Lebens, welche mit solchen Jugendlichen in Berührung kommen, d.h. die Schulung und Unterstützung, damit diese in die von Jugendlichen eigentlich gewünschte Auseinandersetzung treten können.
- Aber auch: Den Abbau von Berührungängsten zwischen den unterschiedlichen Disziplinen, welche mit diesen Zielgruppen in Berührung sind:
  - Schule – Polizei
  - Sozialarbeit – Polizei
  - Sozialarbeit – Schule
  - Sozialarbeit – Justiz

Dies kann dann gelingen, wenn in der Zusammenarbeit fokussiert wird:

- Es gibt zwar unterschiedliche Aufgaben, Kompetenzen sowie Handlungspotentiale, Methoden und Mittel in den unterschiedlichen Disziplinen, aber alle verfolgen eigentlich das selbe Ziel:
- Die Reduktion der Ausgrenzung und ihrer Folgeerscheinungen
- ***So gesehen ist Zusammenarbeiten mit anderen Disziplinen nicht als Ausdruck eigener Hilflosigkeit im Umgang mit den Zielgruppen zu werten, sondern als Erweiterung der eigenen Handlungskompetenz durch die Abrundung mit externen Potentialen!***

***Im persönlichen Umgang mit Jugendlichen bedarf es auf der Basis der Erfahrungswerte meiner langjährigen Tätigkeit mit Jugendlichen:***

Als Grundhaltungen müssen für alle (Personen des öffentlichen Lebens und Jugend- und SozialarbeiterInnen) gelten:

- Anerkennung des Wertes von Gleichaltrigengruppen als wichtigste Sozialisationsinstanz in diesem Lebensalter
- Anerkennung, dass die eigenen Werte und Normen zunehmend an Bedeutung verlieren im Aushandlungsprozess mit Heranwachsenden
- Anerkennung, dass sowohl ein Ignorieren wie ein Dramatisieren in der Auseinandersetzung mit Heranwachsenden, deren Identitätsbildung behindert
- Schliesslich bedarf es:
  - Akzeptierender Grundhaltung, welche gekoppelt ist an
  - Klare Grenzziehung, welche aber keinesfalls starr und unverhandelbar daherkommen darf, sondern
  - Immer mindestens zwei Entscheidungsoptionen offen lässt. Begründung: Trifft der Jugendliche den Entscheid für eine Option, so identifiziert er sich mit diesem Entscheid. Dieser Entscheid wird somit zum integrierten Bestandteil seine Identität. Hat er hingegen nur einen Entscheid gegen seinen Willen offen, so fördern wir die (an sich schon genügend problematische) „Gegen“identität.
- Wichtig bleibt aber: Eigene Ängste/Betroffenheiten/Bedürfnisse **dürfen und sollen** in die Auseinandersetzung eingebracht werden, dürfen aber nicht zur bestimmenden Grösse von letztlich gemeinsam zu treffenden Entscheidungen werden!

## Die Methode – Mobile Jugendarbeit

### Geschichtliches:

Verbreitung gefunden hat die Methode Mobile Jugendarbeit nach den Jugendunruhen der 80er Jahre. Gründe für die Ausdehnung dieser Methode sind in der Erkenntnis zu suchen, dass die bis dahin bestehende Jugendarbeit nur unzulänglich in der Lage war, die Jugendlichen zu erreichen. Die am stärksten vertretene Methode in der BRD ist die Gassenarbeit, welche sich mit jugendlichen Drogenabhängigen befasst. Eine weitere Ausrichtung ist die Mobile Jugendarbeit mit Rechtsradikalen und anderen Gangs.

### Grundsätzliches:

Mobile Jugendarbeit bietet Beratung und Hilfe für Jugendliche im Kontext mit deren Lebenswelt und Lebenssituation zur Klärung ihrer Situation, zur Formulierung eigener Wünsche und Ziele und zur Klärung eigener Ressourcen. Die Arbeit ist Beziehungsarbeit.

### Unterschiedliches:

Mobile Jugendarbeit kann nicht als einheitliche Methode betrachtet werden.

Die Unterschiede betreffen:

1. Die **Definition der Zielgruppe** (von stark segmentiert - z.B. IV-drogenabhängige Jugendliche oder rechtsradikale Jugendliche - bis hin zu unspezifisch "Jugendliche, die sich im öffentlichen Raum aufhalten").
2. Die **verschiedenen sozialarbeiterischen Methoden** sind unterschiedlich stark im Mittelpunkt der Tätigkeit einzelner Ansätze: Die Einzelhilfe, die Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit.
3. Die **Mobilität** wird von den verschiedenen Ansätzen unterschiedlich verstanden. So gibt es Projekte, welche mittels Bus oder Anhänger über ein räumliches mobiles Angebot tätig sind, solche, die Mobile Jugendarbeit als Ergänzung zum Ausgangspunkt Jugendtreffpunkt betrachten und solche, die ohne räumlichen Ausgangspunkt nur mobil tätig sind, also auch Beratung und Unterstützung im Freien anbieten.

Die Palette der praktizierten Ansätze wird durch Mischformen der oben beschriebenen Unterschiede nochmals erweitert.

In Wikipedia findet sich hierzu folgende Aufstellung:

problemorientierter Typus	jugendkulturell orientierter Typus	Gemeinwesenorientierter Typus	hinausreichender oder mobiler Typus
Adressaten sind Menschen mit gleichen Problemlagen: Drogenabhängige, Prostituierte, Obdachlose ...	Adressaten sind auffällige, meist anstoßerregende Cliques und Szene	Adressaten sind soziale Brennpunkte oder Problemgebiete mit besonderer Konzentration auf dort lebende Kinder und Jugendliche	Adressaten sind Jugendliche, die ergänzend zu jugendhausbezogener Arbeit oder in deren Vorfeld erreicht werden sollen
geschichtlich der älteste Ansatz; 1927 Chicago (Bandenkriege)	steht in Deutschland seit Ende der 1980er Jahre im Mittelpunkt; Ursprung in der Rockerarbeit in den 1960er und 1970er Jahren bzw. Chicago (s. l.)	Entstand in der Blütezeit der Gemeinwesenorientierung in den frühen 1970er Jahren, erlebte dann ein „Schatten-dasein“ und wurde Mitte der 1990er Jahre „wiederbelebt“	Entstand Ende der 1980er/ Anfang der 1990er Jahre in den USA (Outreach)
Adressaten haben in der Regel (i. d. R.) gleiche Problemlagen; Einzelfallarbeit hat besondere Bedeutung	Adressaten haben i. d. R. unterschiedliche Problemlagen; Einzelfallarbeit nach Vertrauensaufbau; aktivitätsbezogene Angebote	Lebenswelten und -bedingungen verbessern; Kinder & Jugendliche beteiligen	Angebotsweiterung von bestehenden Jugendeinrichtungen

Welcher Ansatz vor Ort praktiziert wird, regelt die Bedarfsbestimmung und Zielsetzung innerhalb der Sozialraum- & Lebensweltanalyse in Abstimmung mit der örtlichen Jugendhilfeplanung.

### Die von PMS Kohler gewählten methodischen Grundlagen mobiler Jugendarbeit für Projekte:

(aus dem Niederländischen übersetzt von PMS Kohler)

Die Wahl der Methode Mobiler Jugendarbeit für die Arbeiten von PMS Kohler erfolgt auf der Basis des Kenntnisstandes von PMS Kohler und orientiert sich stark an der Methode Gemeinwesenarbeit, wie sie seit Mitte der 90er Jahre in den Niederlanden als Methode entwickelt und gepflegt wird und mit "integraler Sozialarbeit"<sup>1</sup> umschrieben wird. Es kann darauf hingewiesen werden, dass diese gemeinwesenorientierte Methode in den Niederlanden auch zunehmend die Entwicklung der Sozialpolitik<sup>2</sup> prägt.

Die **Grundsätze** dieses Methodenansatzes sind:

- **Gemeinwesenorientiert statt gemeindezentriert.** D.h. nicht (Stadt-) Politik und (Stadt-) Verwaltungen definieren Handlungsbedarf und Handlungsstrategien,

<sup>1</sup> Studienwoche "Integrale Sozialarbeit in den Niederlanden", 30. Juni - 5. Juli 1997, Transfergroup Rotterdam & Omstreken, Hochschule Rotterdam

<sup>2</sup> Troxler / Landert; Integrierte soziale Problemlösungen; Neue Ansätze aus der holländischen Gemeinwesenarbeit; Dokumentation zum Kongress vom 19. September 1996 in der Paulus-Akademie Zürich; Eigenverlag 1997

sondern die vor Ort lebenden Akteure<sup>3</sup>. Diese Orientierung begründet sich mit der Erfahrung, dass die vor Ort lebenden Akteure am besten in der Lage sind, Problemlösungsansätze auf der Basis individueller Potentiale und dem Bedürfnis des Zusammenlebens vor Ort zu entwickeln und so zu einer Steigerung der Lebensqualität beizutragen. Für die mobile Jugendarbeit heisst dies, dass die Bedürfnisse, Problemdefinitionen und Lösungsansätze zum einen bei den Jugendlichen, zum anderen bei den lokalen Funktionären zu orten sind und ebenfalls Stimmen aus der Bürgerschaft einzufangen sind.

- **Zusammen statt allein.** Problemlösungen können nicht durch Einzelne (Behörden, Funktionäre oder beigezogene Fachleute) herbeigeführt werden, sondern bedürfen eines Zusammenwirkens der unterschiedlichen Akteure, welche miteinander zusammenleben. Für die mobile Jugendarbeit heisst dies, dass der Jugendarbeiter sich als Dienstleistender zu verstehen hat, der dazu beiträgt, dass eine Zusammenarbeit unter den unterschiedlichen Akteuren stattfinden kann und in ein Zusammenwirken in Richtung gemeinsamer Ziele mündet.
- **Integral statt sektorial.** Problemlösungsstrategien, welche alle Beteiligten in die Problemdefinition, die Lösungsentwicklung und deren Umsetzung einbinden, zeigen nachhaltigere Wirkung als solche, die segmentierte Lösungen für Teil(bevölkerungs)gruppen anstreben. Es ist nach Lösungsansätzen zu suchen, welche ein Win-Win-Resultat herbeiführen; alle Beteiligten sollen sich durch die gewählten Lösungen letztlich als Gewinner fühlen. Für die mobile Jugendarbeit heisst dies, dass der mobile Jugendarbeiter nicht nur das Wohlbefinden der Jugendlichen als Fokus seines Handelns betrachten darf, sondern auch das Wohl des Gemeinwesens vor Ort.
- **Innovation und Ressourcen statt gängiger alter Lösungsansätze.** Unter Ressourcen der Akteure werden das Potential, die Fähigkeiten, die Begabungen und Möglichkeiten, die in den Akteuren stecken, betrachtet. Dies im Unterschied zur bisher im sozialarbeiterischen Handeln stark vertretenen "Defizitorientierung", welche über die Beseitigung von bei der Klientel georteten Defiziten zu einer Verbesserung des Daseins ihrer Klienten beizutragen suchte. Die Begründung für diese Neuorientierung sozialarbeiterischen Handelns liegt in der Erkenntnis, dass die Bearbeitung von "Defiziten" bei den Klienten zu reduziertem Selbstwert (Identifikation mit den Defiziten, Unfähigkeiten und dem Erleben persönlicher Grenzen) führt. Mangelndes Selbstvertrauen ist die Folge behindert nun gerade die von der Sozialarbeit verfolgte Zielsetzung der "Hilfe zur Selbsthilfe". Die ressourcenorientierte Herangehensweise hingegen ermöglicht eine Steigerung des Selbstwertes der Klienten, erhöht die Fähigkeit, Selbstverantwortung zu übernehmen und in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren Lösungen zu entwickeln und herbeizuführen. Dies reduziert in der Folge mittelfristig die Abhängigkeit von professionellen Hilfsangeboten. Zudem hilft eine Orientierung an den Ressourcen der Beteiligten, innovative Problemlösungen zu entwickeln, welche die Palette gängiger Problemlösungsansätze erweitern. Für die mobile Jugendarbeit bedeutet dies, dass in den Ressourcen der Jugendlichen selbst und

---

<sup>3</sup> Unter "Akteure" wird verstanden: Die betroffenen Personen und Amtspersonen eines im Gemeinwesen zu beobachtenden Spannungsfeldes. Im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit sind dies immer Jugendliche zum Einen, zum Anderen Personen aus dem Umfeld der Jugendlichen (z.B. Verwaltung, Polizei, Jugendamt, Nachbarschaft, andere Jugendcliquen, andere Nutzer des selben öffentlichen Raumes, Schule, Jugendtreffpunkt, usw., usw...)

in den Ressourcen der lokalen Akteure der Schlüssel für Problemlösungsansätze liegt.

### **Eckpunkte der mobilen Jugendarbeit, wie sie von PMS Kohler realisiert wird:**

- **Zielgruppe:** Jugendliche, welche sich im **öffentlichen Raum** aufhalten und deren Dynamik **Gefährdungspotentiale** (Selbst- und/oder Fremdgefährdung; Sucht, Gewalt, Vandalismus, etc.) vermuten lässt. Sich im öffentlichen Raum aufhaltende Jugendliche, welche zu keinerlei Besorgnis Anlass geben, zählen demnach nicht zur Zielgruppe.
- **Sozialarbeiterische Methoden:** Im Vordergrund der methodischen Orientierung steht die **Gemeinwesenarbeit**. Gruppenarbeit und Einzelhilfe werden als ergänzende Methoden, wo erforderlich durch die mobile Jugendarbeiterin / den mobilen Jugendarbeiter ergänzend eingesetzt oder durch Vermittlung an Fachpersonen (Triage) gewährleistet (Gruppenarbeit: z.B. Geschlechterspezifische Arbeit durch Einbezug von gegengeschlechtlicher PartnerInnen / Einzelhilfe z.B. durch Vermittlung und Begleitung Sozialhilfe).
- **Mobilität:** PMS Kohler verfolgt einen mobilen Ansatz, welche weitgehend frei ist von Infrastruktur und in erster Linie eine kommunikative Praxis sowohl mit den Zielgruppen wie den Behörden sucht. Die/der mobile JugendarbeiterIn **geht hin zu den Akteuren**. An Infrastruktur benötigen sie demnach ein Handy, Notizmaterial, eine Agenda, allenfalls noch ein paar Hacky-Bälle. Beraterische Tätigkeiten, welche der Infrastruktur bedürfen (z.B. Berufberatung) werden wenn immer möglich in vorhandener Infrastruktur der Auftraggebergemeinde angeboten (z.B. Internetanschluss des gemeindeeigenen Arbeitsintegrationsprojektes).
- **Rolle der mobilen Jugendarbeiterin / des mobilen Jugendarbeiters:**
  - Die mobile Jugendarbeiterin / der mobile Jugendarbeiter versteht sich als **kommunikative VermittlerIn (MediatorIn)** zwischen den Bedürfnissen und Potentialen der Zielgruppen einerseits und den öffentlichen Bedürfnissen und Potentialen des Umfelds dieser Gruppen (Nachbarschaft, Gemeindebehörden, Fachstellen, etc.) andererseits.
  - Die mobile JugendarbeiterIn / der mobile Jugendarbeiter arbeiten sowohl hinsichtlich der Zielgruppen selbst, als auch der Vertreter ihres Umfeldes mit **akzeptierender Grundhaltung** (gegenüber der Person, nicht zwingend gegenüber deren Haltungen und Tätigkeiten), ist aber auch fähig zur **Grenzziehung**. Grenzziehungen werden immer so vollzogen, dass dem Jugendlichen oder der Gruppe, bzw. dem Vertreter des Umfeldes zumindest zwei Entscheidungsoptionen offen bleiben. Dies gewährleistet die Identifikation schliesslich auch mit grenziehenden Entscheiden. Die mobile JugendarbeiterIn / der mobile Jugendarbeiter scheut nicht, bei Bedarf – wenn die pädagogischen Möglichkeiten erschöpft sind oder weiterer Unterstützung bedürfen - auch mittels einer **Zusammenarbeit mit Polizei und / oder Justiz**, somit ergänzender repressiver Massnahmen, auf die Zielgruppen einzuwirken.